

## Grenzen der Wahrheit im Roman

Gruß an André Gide zum 60. Geburtstag / Von Alfred Günther

Nicht nur liebe ich das, was ist: ich halte es auch für das denkbar Beste“.

André Gide in „Stirb und werde“.

Wenn uns nicht immer wieder wunderbar und wunderbar von außen geholfen würde — wie sollten wir aus uns allein in der Erkenntnis wachsen! Als der Roman „Die Fälschmünzer“ von Gide in der deutschen Übersetzung in unsere Hände kam, hatten wir gerade den „Ulysses“ von Joyce beendet. Da es sich um zwei Bücher großen Umfangs handelte, wir wochenlang mit den beiden Dichtungen in Umgang bleiben mußten, war der Zusammenstoß der zwei Welten, die von ihnen repräsentiert wurden, um so mächtiger. Wir empfanden, daß wir da mit unnachsichtiger Entschiedenheit bis an die entgegengesetzten Grenzen der gegenwärtigen Romandichtung, ich sage wohl besser — Lebensgestaltung geführt wurden. In dem Jren wie in dem Franzosen brannte der Geist und die Forderung der Wahrheit in so unerbittlichem Maße, daß wir mit ihrem geschärfteren Auge, ihren empfindlicheren Sinnen bis auf den Grund unseres Seins zu schauen meinten.

Gide schrieb ebenso wie Joyce das subjektivste Buch. In den „Fälschmünzern“ ist nicht nur das Leben der Knaben, um deren Schicksal es geht, wahrhaftig durchleuchtet, mit unbeschreiblicher Kunst ist dazu das Ringen des Gestaltenden, des Schriftstellers, um diese wahrhaftige Durchleuchtung, um die Erkenntnis des Wahren dargestellt: Bin ich wahrhaftig? Sehe ich es richtig und wahr? (Kann ich wahrhaftig sein?) Diese beiden drängenden Fragen sind immer wahr.

Bei Gide vom „Immoralisten“ an bis zur Autobiographie „Stirb und werde“, die eben erschienen ist — (der deutschen Gesamtausgabe von Gide nimmt sich die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, mit Liebe an). Der Grundcharakter dieser in kristallklarem Gedanken und Wort dargestellten Werke ist der eines letzten Bekenntens, eines Bekenntnisses der letzten Vorstellungen und Empfindungen. Es gibt keine Heimlichkeiten mehr, keine Lügen und Verdrehungen, wo die Helle dieser Natur, wo diese Durchsichtigkeit Sein und immer neu geforderter Sinn des Lebens ist.

Der Dichter steht vor dem Leben in sich und außer ihm mit der positivsten Haltung, die es geben kann: — Das ist! Und so ist es gut! Er liebt die Welt und das Leben. Er ist glücklich selbst im Leid.

James Joyce ist nicht glücklich. In seinem Roman „Jugendbildnis“, ins Riesige gesteigert, aber in dem monströsen „Ulysses“ bricht das Leid, das Leiden an der Welt und am Leben qualvoll und quälend aus. Vor der Wahrhaftigkeit in seiner Natur halten die Ideen und hält das Wesen der Menschen nicht stand. Vor allem er selber nicht. Und einmal bedenklich geworden an der „Besten dieser Welten“, wird er ungenügsam. Rasend und bohrend springt er das Leben an. Er hält sich nicht an die Entwicklungen, da er nichts von ihnen erhofft, ihm sagt der Zustand alles, das Dasein, der Augenblick. So gibt sein Hauptwerk die Geschichte eines Tages und einer Nacht. Aber der Ablauf der paar Stunden wird für ihn zu einer Odyssee des grenzenlosen Nebeneinander und Gleichzeitigen. Der Tag des banalsten Menschen — die Hauptfigur im „Ulysses“ ist ein reifer Alltagsmensch — wird, so betrachtet, zu einem riesigen Abenteuer. Zum Abenteuer unsrer Gedanken und Vorstellungen, die im wachen Menschen nie aussetzen, bald konsequent um einen festen Kern kreisen, bald (anscheinend) sinnlos von jedem Hauch verweht werden, in vielen Schichten übereinandergleiten, bald sich durchdringen und verwirren. Joyce schreibt diesen endlosen, stummen Monolog des unsichtbaren Lebens, der aus Erinnerungen und Hoffnungen ebenso gemischt ist wie aus Spiegelungen des Außen, Bewusstheiten und Unbegreifbarkeiten. Er kennt dabei keine Grenze, kein Begnügen, er ist radikal vor den Forderungen der Wahrhaftigkeit bis zur Grausamkeit. Er reißt die Abgründe hinter den Ordnungen mit Gewalt auf.

André Gide durchleuchtet sie als das empfindliche Gewissen der Welt, das vom Bestehen mehr weiß wie vom Untergehen. In die geistige und seelische Verzweiflung unserer Epoche spricht er mit unerschütterlich klarer und ruhiger Stimme von der ermutigenden Wahrheit: der Liebe zu allem, was ist.